

Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Amelshain, Beucha, Borsdorf, Cöha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Standitz, Threms usw.)
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

Verkaufspreis wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr für das folgende Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 3.—, jährlich Mk. 36.—, ohne Auslagen. Post einschl. der Postgebühren Mk. 3.75. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6spaltige Korpuszeile 70 Pfg., auswärts 80 Pfg. 4spaltige 1.50, 2spaltige 1.50. Beilagegebühr pro Nummer Mk. 2.—. Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, spätere noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen Aufträge entgegen. — Bestellungen werden von den Ausrägern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Bureau: Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: G. & E. Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 79

Mittwoch, den 6. Juli 1921

32. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Der Reichspräsident erläßt einen Aufruf, in dem er zu reicher Mitarbeit am obereschlesischen Hilfswerk auffordert.
- Reichskanzler Wirth hielt bei einer Berliner Rundgebung für Oberschlesien eine Ansprache.
- Deutschösterreich, Tirol sowie die deutschen Kolonien in der ganzen Welt beabsichtigen Oberschlesien-Hilfsitage oder Sammlungen zu veranstalten.
- Das deutsche Zeppelinluftschiff Bodensee, das Italien zugehört, ist in Rom eingetroffen.
- Präsident Garbing hat die Friedensresolution unterzeichnet.
- Der kanadische Meisterbozer Carpentier wurde von dem Amerikaner Dempsey geschlagen.
- Die japanische Regierung hat mitgeteilt, daß sie eine Beschlagnahme deutschen Eigentums in Japan auf Grund des Versailler Friedens keinesfalls beabsichtigt.

Schlussdienst.

Drahtnachrichten vom 5. Juli.

Amerika und Deutschland.
Berlin. Aus Anlaß der Unterzeichnung des Friedensvertrages wurde auf dem Gebäude der amerikanischen Handelskammer zum erstenmal nach vierjähriger Pause die amerikanische Flagge gehißt. Am Denkmal Friedrichs des Großen, Unter den Linden, sind aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung Franzosen von einer amerikanischen Deputation niedergelegt worden.

Der Reichsverkehrsminister in München.

München. Reichsverkehrsminister Groener ist in München eingetroffen, um der Tagung des Zentralvereins für deutsche Binnenwasserfahrt in Verbindung mit dem Rhein-Donaustromverband und dem deutschösterreichisch-ungarisch-schweizerischen Verband für Binnenwasserfahrt beizuwohnen.

Ausgewiesene Sowjetkommissare.

München. In Gmund am Tegernsee sind zwei aus Moskau ausgewiesene russische Sowjetkommissare ausgewiesen und nach Berlin, woher sie gekommen waren, zurückgeschickt worden.

Die Bedrücker des Saargebietes.

Saarbrücken. Die alliierte Regierungskommission des Saargebietes hat jetzt eine neue Maßnahme ergriffen, um den Zusammenhang des Saargebietes mit Deutschland weiter zu untergraben. Sie hat den Gemeinden sowie allen öffentlichen Anstalten und Körperschaften des Saargebietes verboten, Unterhaltungen oder Zuschüsse des Deutschen Reiches, des preussischen und des bayerischen Staates oder Dienststellen dieser Regierungen ohne Genehmigung des Regierungskommissars zu beantragen oder anzunehmen.

Explosionen in Köln.

Köln. Bei der Explosion eines Benzoltonns im Magazin der rheinischen Stadtwerke in Hilden erlitten drei Arbeiter schwere Brandwunden, denen sie später erliegen sind.

Zwei Personen verbrannt.

Reichenberg (Böhmen). In Reichenberg fanden beim Brande eines Bauernhauses vier Angehörige des Besitzers Stiebenelcher den Brandtod.

Verschiedene Meldungen.

Paris. Die alliierten Regierungen sind darüber einig geworden, daß von den 6 1/2 Prozent, die von der von Deutschland zu zahlenden Schadenergütung an die kleinen Staaten verteilt werden sollen, 5 Prozent Selbststätten zuerkannt werden sollen.

Paris. Den in Jassa landenden Fliegern wurden von Seiten des Hauptpersonals und der Volksmenge Schwierigkeiten bereitet.

London. „Daily News“ berechnet die Verluste der Vergorbeller an Lohn während des Streiks auf 50 Millionen Pfund Sterling, und die des englischen Handels auf das Fünffache dieser Summe.

Warschau. Der Senat hat das Gesetz angenommen, welches das obligatorische Stimmrecht der Frauen bei den Gemeindeväahlen bestimmt.

Engelsgeduld.

Die Not der gequälten Oberschlesier war die Veranlassung für ein Hilfswerk, an dem sich die Reichshauptstadt in aufrichtiger Begeisterung aller Volksschichten und Parteien in Wort und Tat beteiligt hat. Der Reichspräsident Ebert und mehrere große Banken haben Millionenbeiträge für die Geldsammlung gestiftet, die in Form der bekannten Blumenverkaufsstage durchgeführt wurde. Auf den belebtesten Plätzen der Stadt fanden Rundgebungen statt, und im Berliner Stadion demonstrierte im Anschluß an internationale Sportkämpfe eine große Menschenmenge, an die der Vizekanzler Bauer und der preussische Ministerpräsident Siegel sowie patriotische Ansprachen richteten. Der Höhepunkt des Hilfsfestes wurde am Abend in einer Versammlung in einem der größten Konzerthäuser Berlins erreicht, wo der Reichskanzler in Anwesenheit des Reichspräsidenten und zahlreicher Minister eine politische Rede hielt.

Zwei Wunden, so sagte er, bluten am Körper des deutschen Volkes, die eine im Westen, wo die sogenannten Enten im Rheinlande noch immer bestehen, die andere in Oberschlesien. Auf die Frage, woher und für diese Wun-

den Wunden kommen kann, glaubte der Kanzler keine andere Antwort zu finden, als daß sich allmählich wieder der Gedanke des Rechts gegenüber den überstimmten Machtideen durchsetzen müsse. Er wies es weit von sich ab, dem vielleicht hier und da aufgetauchten Plan eines Verweissungs-Kampfes um Oberschlesien zuzustimmen, und stellte ausdrücklich fest, daß die Regierung diesen Gedanken nicht abgelehrt hat, weil das Gesicht Oberschlesiens nicht auf dem Boden dieser Provinz selbst, sondern vielmehr in der internationalen Politik in Paris, London und Washington und — wie der Kanzler auf einen Zuruf aus der Versammlung heraus zugestand — auch in Berlin entschieden werden muß. Sofort aber fügte er hinzu — und seine Stimme nahm dabei einen höchst eindringlichen, geradezu flehentlichen Ton an, — daß für uns die erste Voraussetzung jeder gedeihlichen Mitwirkung an einer günstigen Wendung der obereschlesischen Frage darin erblickt werden müsse, daß wir uns mit einer Engelsgeduld wappnen.

Das Rurren, das sich bei diesen Worten erhob, mochte den Kanzler sofort darüber belehren, daß diese seine Aufassung doch nicht ganz mit der Stimmung im Einklang steht, die im deutschen Volke selbst durch den Auffand in Oberschlesien hervorgerufen worden ist. Es war in der Tat schmerzlich, daß der Reichskanzler angesichts der fast alle Grenzen überfliegenden Geduld, die die schwerleidende obereschlesische Bevölkerung seit Jahren an den Tag gelegt hat, und angesichts des geradezu verbrüderlichen Übermaßes, mit dem von polnischer und französischer Seite auch jeder Schimmer von Berechtigung aus der Behandlung des obereschlesischen Problems hinweggewischt wird, am Tage einer nationalen Rundgebung nichts anderes zu sagen wußte, als daß wir auch weiterhin geduldig sein und auf den Sieg des Rechtes hoffen wollen. Jeder besonnene Politiker und ebenso die weitesten Volksschichten in Deutschland werden zweifellos der seltenen Übergangung sein, daß in der Gegenwart jede gewaltsame Lösung der obereschlesischen Frage ein Ding der Unmöglichkeit ist. Deutschland ist aber trotz der Entwertung nicht so schwach, daß es alle seine politischen Mittel in den Worten „Geduld und Hoffnung“ erschöpft haben würde.

Warum hat der Kanzler sich nicht das gewaltige Emporkommen der Entrüstung in der ganzen deutschen Nation zu eigen gemacht? Warum stößt er sich nicht auf diese Welle der Empörung, und warum tritt er den Staatsmännern der Entente nicht mit dem nachdrücklichen Hinweis immer und immer wieder entgegen, daß es für Deutschland ganz unmöglich ist, seine Reparationsleistungen zu erfüllen und die dazu notwendige Veruhigung und Festigung der inneren Lage herbeizuführen, wenn nicht endlich einmal die blutende Wunde in Oberschlesien von denen wieder geschlossen wird, die sie geschlagen haben? Man kann wohl verstehen, daß ein Kanzler, der eine solche Politik der Nachgiebigkeit selbst in Momenten empfiehlt, in denen das Volk von seinem berufenen Führer Worte erwartet, an denen es sich innerlich aufrichten kann, in Paris und London sehr angenehm ist.

Was aber wird das deutsche Volk selbst dazu sagen, in dem trotz aller Not und Demütigungen die Ideale der nationalen Einheit, die auch der Kanzler Wirth in seiner Rede als das einzige Erbe aus einer großen Vergangenheit bezeichnet, noch lebendig sind? Wird man nicht die Empfindung haben, daß durch eine derartige Politik der Resignation eine gewisse Gleichgültigkeit hervorgerufen werden muß, während wir doch gerade um unserer bedrängten Lage willen eine in höchstem Maße aktive Politik treiben müssen? Aktive Politik bedeutet feine wegs Drogen und Säbelrasse, wohl aber Zusammenfassen aller wirtschaftlichen und aller moralischen Kräfte und vor allem geschicktes Auspielen dieser nationalen Werte bei den diplomatischen Verhandlungen mit der Gegenpartei. Im Innern aber ist dazu notwendig, daß von fähiger Stelle aus dem Volke klar gemacht wird, mit welchen Aussichten und mit welchen Mitteln wir an die weitere Verfechtung unserer Lebensrechte herantreten können. Je größer die Klarheit ist, die darüber besteht, um so größer wird die Entschlossenheit in allen Kreisen sein, das Äußerste aufzubieten, um an großen Werte der nationalen Wiedererweckung mitzubeden.

Es darf keines Hinweises darauf, daß jede leistungsfähige Regierung, die zu unbesonnenen Taten antrieben möchte, das Gegenteil erreichen würde und uns selbstverständlich nur tiefer ins Elend drückte. Eine Warnung davor ist aber angesichts der Disziplin, die der obereschlesische Selbstschutz unter der Führung General Doepfers an den Tag gelegt hat, vollkommen überflüssig. Hat doch der sozialdemokratische Vizekanzler Bauer in seiner erwähnten Ansprache dem obereschlesischen Selbstschutz den heißen Dank des Vaterlandes ausgesprochen. Auf diesen Ton mußte der Kanzler eingehen, wenn er die Ohren und die Herzen seiner Hörer gewinnen wollte. Durch „Engelsgeduld“ allein wird die blutende Wunde in Oberschlesien niemals geheilt werden.

Die deutschen Zahlungen.

Wegfall der 26prozentigen Ausfuhrabgabe.
Die Garantiekommision veröffentlicht ein amtliches Communiqué, in dem im wesentlichen gefaßt wird:

1. daß der Tarif der Ausfuhr im Sinne des Londoner Zahlungsstatuts genau festgelegt werden müsse. Dabei habe sie gleichzeitig auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die mit der Verwendung der Ausfuhrziffern als Index für die nicht feststehenden Jahreszahlungen verbunden sind. Diese beiden Einwendungen habe die Garantiekommision an die dafür zuständige Reparationskommision weitergeleitet;

2. daß die Verwendung der Zollentnahmen zur Sicherstellung der deutschen Zahlungen die Zollpolitik ungünstig beeinflussen würde. Die Garantiekommision habe Mittel angegeben, um dem abzuwehren, im übrigen auf den jetzt geltenden Anordnungen bestanden;

3. daß die 26prozentige Ausfuhrabgabe wegfallen solle. Die Garantiekommision hat sich aber das Recht vorbehalten, auch diese Bestimmung aufrechtzuerhalten, wenn die nötigen Beweise auf andere Weise nicht zu beschaffen seien. Die deutsche Regierung habe diejenigen Hilfsquellen angegeben, die nach ihrer Meinung an die Stelle der im Londoner Abkommen vorgesehenen zu treten hätten, wovon die Garantiekommision unter Vorbehalt der oben mitgeteilten Stellungnahme Kenntnis genommen habe. Bei dieser Gelegenheit habe die Kommision die deutsche Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß das ganze System der deutschen Zahlungen auf einer gewissen

Festigkeit des Marktes

beruhe und daß diese wiederum vor allem das Gleichgewicht des Budgets und dementsprechend die nötigen Finanzreformen voraussetze. Endlich habe die Garantiekommision auseinandergesetzt, auf welche Weise sie sich Gewißheit über die Richtigkeit der deutschen Ausfuhr-, Zoll- und Steuerstatistik zu verschaffen gedenke.

Das Communiqué fügt hinzu, was das Jahr vom 1. Mai 1921 bis zum 1. Mai 1922 anlangt, so seien die deutschen Zahlungsverpflichtungen zum größten Teil durch die schon bezahlte eine Milliarde Goldmark, durch Raturallieferungen und das Ergebnis der Ausfuhrabgabe gedeckt, so daß die deutsche Regierung wahrscheinlich nicht mehr als für 300 Millionen Goldmark ausländische Devisen werde zu erwerben haben. Dabei werde vorausgesetzt, daß die deutschen Statistiken mit den Tatsachen übereinstimmen.

Die Auffassung in Frankreich.

Aus diesem Communiqué geht klar hervor, daß man jetzt auch bei der Entente einzusehen beginnt, daß das System der rückständigen Forderungen nicht nur auf die deutsche Wirtschaft vernichtend wirken muß, sondern auch für die Entente selbst recht unliebsame Folgen haben kann. Man wird auch drüber erst durch Schaden klug, so oft auch seit langem schon von deutscher Seite darauf hingewiesen worden ist, daß es nicht angeht, jemandem unerhörte Zahlungen aufzuerlegen und ihm gleichzeitig die Mittel zur Erfüllung der übernommenen Leistungen zu zerstören. Der stinkende Markt würde alle noch so schönen Kombinationen restlos über den Haufen werden, und man bezieht sich daher drüber, die drohende Katastrophe im letzten Augenblick durch eine schleunige Korrektur der übereilten Beschüsse abzuwenden. Selbstverständlich versucht man auch diesmal, alles Unangenehme auf die deutsche Schulter abzuwälzen. So schreibt der „Temps“ zu dieser Angelegenheit u. a.:

An dem Tage, an dem die Welt noch weiter in das Ausland fliehen soll, würde die Menge der Papiermark, die die deutsche Regierung von ihren Steuerzahlern fordern müsse, ins Ungeheure wachsen, d. h. mit andern Worten, die Leistungen der Steuern würden für Deutschland unerschwinglich werden und das ganze gegenwärtige System der Wiederergänzung zusammenstürzen. Man glaubt allerdings, daß der Sturz der Mark, der sich in den letzten Tagen bemerkbar gemacht hat, nicht allein von den Devisenfärgern der deutschen Regierung herührt, sondern daß sich eine ungeheure Spekulation von deutscher Seite eingeschlichen hat. Aus diesem Grunde habe die deutsche Regierung sich bereit, mitzutragen, daß Deutschland bis zum 1. Mai 1922 nur noch 300 Millionen Goldmark zu zahlen habe. Auf diese Weise hoffe man, die weitere Entwertung des deutschen Geldes aufzuhalten.

Protest gegen die polnische Amnestie.

Polnische „Ortswehren“.

Gegen die Amnestie für die obereschlesischen Aufständischen haben in letzter Stunde noch die vereinigten deutschen Parteien und die Gewerkschaften einen Protest eingereicht. Es wird darin betont, daß die fortgesetzten Amnestien die Polen geradezu zu einem neuen Aufstand anzureizen mühten. Zum mindesten sollten folgende Personen nicht unter die Amnestie fallen dürfen:

1. Der bisherige Vizekommisnar Korfanty und die Mitglieder des Volkshausausschusses.
2. Die Kommandanten von Formationen der Aufständischen, die Orts- und Kreis-Kommandanten, auf deren Befehl und unter deren Verantwortung Verbrechen und Vergehen verübt worden sind.
3. Die Vorstehenden und Besitzer der Selbstgerichte der Aufständischen, die sich richterliche Gewalt über Leib und Leben der friedlichen Bevölkerung sowie alle diejenigen Personen, die widerrechtlich sich öffentliche Ämter angeeignet haben.
4. Alle Teilnehmer des Aufstandes, die am 3. Mai 1921 Beamte der Internationalen Kommission gewesen sind, insbesondere die Kreisbeiräte und die Beamten der Polizei Oberschlesiens und Oestalpolens.

8. Alle diejenigen Personen ohne Unterschied der Nationalität, die Verbrechen und Vergehen gegen das Leben und das Eigentum begangen haben.

Während der deutsche Selbstschutz ehrlich abbaut, arbeiten die Polen mit gewohnter Hinterhältigkeit. Die Einrichtung der polnischen Oriswehren wird mit aller Macht fortgesetzt und darf als nahezu abgeschlossenen gelten. Die Mitglieder sind zwar nicht offiziell mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet, verfügen aber über eine genügende Menge anderer Waffen und ausreichender Munition. Kraftwagen mit Munition und Waffen sind ständig unter polnischer Begleitung nach dem Süden des Abtötungsgebietes abgegangen. Wie immer wieder berichtet wird, werden große Waffenbestände in den Wäldern der Kreise Rybnik und Biech vergraben, um beim Ausbruch des nächsten polnischen Aufstandes bei der Hand zu sein.

In Larnowick sind englische Quartiermacher eingetroffen, die für eine demnächst eintreffende große englische Truppenabteilung Unterkunft vorbereiten.

Polnische Taten.

In Königsbrunn hatten die Insurgenten nach wie vor vor Pössonien an. Kürzlich nahmen sie alle fest, die grüne oder keine Legitimation hatten. Auf Verfügung des Kreis-kontrollors wurden die Festgenommenen, etwa 60, später wieder freigelassen.

Aus Bogutschütz wird gemeldet: Während einer Festlichkeit gerieten beim Tanz in einem Lokal kongreßpolnische Insurgenten mit einem Trupp oberösterreichischer Insurgenten in Streit. Die Oberösterreicher feuerten von außen mit einem Schillingengewehr in den Tanzsaal hinein. Die Kongreßpolen hatten zehn tote, elf Verwundete. Der Führer der Angreifer, einer der Kommandanten von Beuthen, wurde festgenommen und über die Grenze geschickt.

Der Eisenbahnverkehr in Oberschlesien ist im ganzen Industriegebiet bis Rattowitz wieder aufgenommen worden. Auch D-Züge verkehren bereits wieder bis Rattowitz. Die Züge werden sehr stark benutzt. Doch wagt sich die deutsche Bevölkerung infolge des Amnestierlasses und mangels polizeilicher Schutzes noch nicht auf das flache Land zurück.

Der D-Zug Rattowitz-Breslau mußte auf Station Rensla wieder umkehren, da er bei Summin von Insurgenten beschossen wurde.

Der aus Wesen gebürtige Leiter der oberösterreichischen Schmalzspurbahn Vezinski ist unter Mitnahme bereitgestellter Lehngelder „abgerast“. Da infolgedessen die Zahlung der Zölle nicht stattfinden konnte, haben die Angestellten der Schmalzspurbahn in Rostberg die Arbeit niedergelegt.

In mehreren Orten des Kreises Rattowitz ist harter Mangel an Brotmehl eingetreten. Auf Karren wurde vielfach nur die Hälfte der früheren Ration ausgegeben. Ein Brot kostet 40 Mark.

Friede mit Amerika.

Die Amerikaner verlassen das Rheinland.

Präsident Harding hat nunmehr die Resolution über die Wiederherstellung des Friedenszustandes mit Deutschland und Deutschösterreich unterzeichnet. Sofort nach Annahme der Friedensresolution durch den Senat war ein besonderer Vertreter der amerikanischen Regierung nach Lortztown gereist, wo Präsident Harding sich aufhielt, um ihm den Senatsbeschluß zu überbringen, der dort vom Präsidenten sofort unterzeichnet wurde. Die formelle Friedensproklamation wird nun in einigen Tagen erlassen werden. Durch sie wird der Kriegszustand, s. B. dem Gesetz über den Handel mit dem Feinde und dem Gesetz über die Freiheitsanleihen, ein Ende gemacht werden. Danach werden die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen und es wird über einen Handelsvertrag verhandelt werden.

Auch der Rückzug der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein wird nunmehr erfolgen. Da keine Aussicht besteht, daß Amerika den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert, läßt sich auch nach amerikanischer Auffassung ein weiteres Verbleiben der amerikanischen Truppen im Rheinland nicht mehr rechtfertigen. Die amerikanischen Truppen am Rhein waren, infolge des hohen Kurzes des Dollars, das teuerste Besatzungsheer, das Deutschland zu bezahlen hat. Insofern bedeutet die Abberufung der Amerikaner und ihre Ersetzung durch die billigeren Franzosen eine wesentliche finanzielle Erleichterung für uns. Die Bevölkerung des Koblenzer Distrikts dagegen wird von dem Tausch wenig erfreut sein, da sie mit den Amerikanern, die sich nicht ins Zivilleben einmischen, befriedigend auskam, während sich die Franzosen überall als schändliche „Sieger“ aufzuführen.

Angelsächsische Zusammenarbeit.

Aus Anlaß des amerikanischen Nationalfestes veröffentlicht Präsident Harding einen Beitrag in den „Times“, in dem es heißt:

Bei der Entwicklung der Zivilisation und der stetig zunehmenden Verbreitung des Rechtsgedankens als Grundlage der Freiheit haben die beiden englisch sprechenden Völker eine Rolle von unermeßlicher Wichtigkeit gespielt. Die glänzenden Erfolge in der Vergangenheit sollen und müssen eine Ermunterung zur Fortsetzung der Anstrengungen bilden. Das gemeinsame Wirken für das Gute kann indessen nur zu besserer Geltung kommen, wenn eine gemeinsame Verständigung vorhanden ist, und zwar nicht nur für nationale Hoffnungen und Ideen, sondern auch für nationale Propaganda und nationale Schwierigkeiten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Angelegenheitsversicherung im Reichstage.

Die Fraktionen der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei haben im Reichstage einen Gesetzentwurf als Initiativantrag eingebracht, der die dringendsten Forderungen zur Gesunderhaltung der Finanzen der Angelegenheitsversicherung erfüllt und eine geordnete Sicherstellung angemessener Versorgung der Privatangehörigen für den Fall des Alters und der Invalidität, sowie für den Fall des Todes der Hinterbliebenen gewährleisten soll.

Forderungen der Industrie.

Auf der Hauptversammlung des Gesamtverbandes der Deutschen Bergbauindustrie forderte der Geschäftsführer vom Reichsverband der Deutschen Industrie Dr. Hoff-Berlin, daß durch eine allmähliche Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote freie Bahn für eine neue Zoll- und Handelspolitik geschaffen werde. Weitere Forderungen der Industrie seien Steigerung der Erzeugung, Besserung der Qualität und Herabsetzung der Erzeugungskosten, die auf sozialpolitischem Gebiet als die drei großen Fragen der Arbeitszeit, der Arbeitslohn und des Arbeitslohns erscheinen. Dr. Hoff-Berlin von der Reichsindustrie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie-Berlin lehnte die Konjunkturverbände als Unterbindung des freien Unternehmertums ab. In einer Entschiedenheit erhob der Gesamtverband gegen das Weiterbestehen der Sanktionen, namentlich der Rheingollliste, schärfsten Widerspruch.

Frankreich.

X Der Ruf nach den Deutschen. Das Wilsonskomitee für das Wiederaufbaugesamt hat eine Tagesordnung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, sofort alle erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, um die Zone, die besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, wieder aufzubauen, und, wenn nötig, die deutsche Militärabteilung anzurufen.

Großbritannien.

X Eine scharfe Kritik. Walter Runciman sagte in einer in Redcliffe gehaltenen Rede: Wir in England können nicht reich werden dadurch, daß wir Deutschland armbieten lassen. Ich möchte Deutschland wieder als aktiven Kunden unserer Produzenten sehen und wünsche, manche Waren von Deutschland zu kaufen. Wir wollen nicht, daß wir bei den Einkäufen von irgendeiner Regierungsstelle oder durch irgendein Gesetz kontrolliert werden. Als der Unfuss, der jetzt über Reparationen gesprochen wird, wird noch lächerlicher, wenn die Regierung durch gesetzliche Bestimmungen den Verkauf deutscher Güter und Waren zu verhindern wünscht, durch die Deutschland allein die Reparationen leisten kann. — Wie schwer das englische Wirtschaftsleben den Reparationsunfuss selbst zu bändigen hat, geht auch daraus hervor, daß s. B. im Monat Juni in Sunderland nur ein einziger Dampfer vom Stapel gelassen worden ist. Sunderland war früher einer der größten Schiffbauzentren der Welt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe, die man drüben gar nicht alle brauchen kann, so stark lähmend auf den englischen Schiffbau gewirkt hat.

Rußland.

X Krassin's Verhandlungen. Nach einer Meldung der „Morning Post“ soll Krassin dieser Tage ein Verhandlungsangebot gemacht haben zwecks Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Rußland. Die französische Regierung soll diese Vorschläge entschlossen zurückgewiesen haben. Krassin soll erklärt haben, daß die Sowjets eine ganze Reihe von Ermäßigungen des kommunalistischen Regimes ins Auge gefaßt hätten, die ein Abkommen mit Rußland für Frankreich vollkommen annehmbar machen. „Morning Post“ fügt bei, daß Krassin an Lloyd George die Forderung auf einer Erneuerung der bolschewistischen Regierung gestellt habe als Ausgleich für neue Zugeständnisse an die bürgerliche Bevölkerung in Rußland.

X Rußland gegen Griechenland und Japan. Die „Morning Post“ meldet aus Reval, die Sowjetregierung habe die Verhaftung aller griechischen und japanischen Untertanen in Sowjetrußland angeordnet mit Ausnahme der Mitglieder der kommunistischen Partei. Dieser Schritt der Sowjetregierung bedeute, daß sie das Bestehen eines Kriegszustandes zwischen Rußland einerseits und Griechenland und Japan andererseits anerkenne.

Japan.

X Japanischer Verzicht. Die japanische Regierung hat dem deutschen Auswärtigen Amt davon Mitteilung gemacht, daß sie auch für den Fall, daß Deutschland vorläufig seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, nicht beabsichtigt, das Eigentum deutscher Staatsangehöriger mit Beschlag zu legen. Dieser Verzicht bezieht sich auf alle deutschen Güter, die sich in Japan oder in den von ihm verwalteten Gebieten befinden und schließt ausdrücklich Bankkonten sowie Waren, die sich an Bord japanischer Schiffe befinden oder in Konfiskation nach Japan geschickt worden sind, ein.

X Eine japanische Stiftung. In Tokio übergab Professor Iriwawa namens 500 japanischer Ärzte, die ihre Studien in Deutschland gemacht haben, dem deutschen Botschafter 490 000 Mark, die als Stiftung für die medizinischen Fakultäten deutscher Universitäten bestimmt wurden.

Polnische Wirtschaft.

Aus den entzogenen Gebieten.

Wie aus Warschau gemeldet wird, verhandelte der Sejmatschusz für Rechtsfragen über den Antrag der deutschen Sejmatschurzgeordneten, das Pachtrecht der von der polnischen Regierung gekündigten deutschen Pächter der Staatsdomänen im Posenen zu verlängern. Der Ausschuß befand, daß die Kündigung rechtmäßig sei, beschloß jedoch, die Regierung um Auskunft zu erfragen, ob nicht mit Rücksicht auf gewisse politische Erwägungen ihr Vorgehen gegen die deutschen Pächter gemildert werden könnte.

Diese „politischen“ Erwägungen sind durchaus nicht geheimnisvoller Natur, wenn man bedenkt, daß die Deutschen in Polen die einzigen Träger einer gesunden Wirtschaft sind. Stellte sich doch kürzlich bei der Beratung des Staatshaushaltes in Polen heraus, daß das Ministerium der ehemals deutschen Gebiete das einzige ist, welches nicht mit einem Defizit arbeitete. Man wird also die Deutschen vielleicht etwas schonender behandeln, weil man sie braucht.

Daß dieser Gesichtspunkt übrigens leider nicht überall durchdringt, geht aus einer anderen Meldung hervor. Danach wurden im städtischen Krankenhaus in Graubenz die

deutschen Angestellten entlassen

und durch polnische ersetzt. Dem früheren deutschen Oberinspektor war sein Verbleiben in Aussicht gestellt, trotzdem mußte auch er seine Stelle aufgeben und auswandern. Nun ist nur noch der Leiter der Station für äußere Angelegenheiten als einziger Deutscher am Lazarett tätig.

Die Polen haben wahrhaftig keine Ursache, ihren blinden Nationalhaß gegen alle Deutsche auszutoben. Sie hätten genug bessere Arbeit, wenn sie sich mit ihren eigenen inneren Schwierigkeiten beschäftigen wollten. Die Warschauer Presse ist angefüllt von Erörterungen über die Währungsfrage.

Am ausführlichsten äußert sich die „Gazeta Poranna“. Wir stehen vor einer Katastrophe unserer Baluta. Die polnische Mark fiel bereits auf den Wert zweier deutscher Pfennige. Die amtliche Börse stellte bereits tatsächlich die Notierungen ein, die völlige Schließung ist tagtäglich zu erwarten. Was ist die Folge hiervon? Die Unmöglichkeit, irdemweise auswärtige Verpflichtungen zu erfüllen, Handel und Industrie aufrechtzuerhalten. Eine weitere Folge ist die Schließung von Fabriken, steigende Teuerung, Arbeitslosigkeit, kurzum eine soziale Katastrophe

in ihrem ganzen Schrecken, ihrer ganzen Furchtbarkeit. Die Zeitung meint, daß vielerlei Faktoren mitwirkten, diesen Zustand herbeizuführen. Natürlich fehlt unter den

von ihr aufgezählten auch die meist genannte „deutsche Infrage“, ferner das Spekulationsium. „Aber alle diese Faktoren“, so fährt die „Gazeta Poranna“ fort, „hätten Polen nicht so tief in die Katastrophe getrieben, wäre nicht vor allem eines gewesen: ein unerhörtes, ein verbrecherisches Verschleuderungssystem in unserer Staatswirtschaft. Polen verlangt daher“, damit schließt die angeführte Zeitung, „eine andere Regierung, eine Abgabe an jedes tolle Hazardspiel und Konsolidierung aller gesunden Volksträfte.“

Vom neuen Orientkrieg.

Der Vertrag von Sèvres unmöglich.

Einem Mitarbeiter des „Excelsior“ erklärte Bekir Sami Bei, der Vertreter der Regierung von Angora, nach seiner ersten Besprechung mit Vriand, daß es sich zunächst nur um eine Vorbesprechung gehandelt habe. Den Vertrag von Sèvres könne in seinem ganzen Umfange kein Türke annehmen. Sowohl in Angora als auch in Konstantinopel verfolgten die Türken dieselbe Politik. Auf die griechische Offensive übergehend, sprach sich Bekir Sami Bei sehr zuversichtlich aus. 20 Millionen türkische Patrioten würden die ihnen zuzehörenden Gebiete fordern, und hinter diesen 20 Millionen Türken ständen 200 Millionen andere Mohammedaner, die mit allen Kräften die Sache des Islams verteidigen würden.

Der amtliche türkische Bericht meldet, daß die Türken auf dem östlichen Frontteil auf Sabandja anrücken und den Griechen in Richtung auf Tepezarta folgen.

In seinem Pariser Organ „Poslednija Kopeki“ führt Miljukow, der bekannte russische Parteiführer, aus: Die Bolschewisten sind augenblicklich niemals Verbündete, und solange dies Bündnis besteht, ist es kaum möglich, von einer Annäherung der türkischen Patrioten an die bürgerliche russische Demokratie zu reden. Doch man kann schließlich nicht bestreiten, daß die Annäherung an Lenin für die türkischen Massen eine Annäherung an Rußland überhaupt bedeutet. Die Frage der Beziehungen zwischen dem wiederhergestellten Rußland und der Türkei wird sehr schnell auf der Tagesordnung sein. Eine Möglichkeit der Annäherung ist unbedingt auf beiden Seiten vorhanden. Die Auffassung der Frage der Meerengen und Konstantinopels bei den türkischen Patrioten stimmt unbedingt mit derjenigen der jetzigen russischen überein. Wenn früher die Forderung auf Abtretung der Engen an Rußland erhoben wurde, so wurde diese Forderung durch Deutschland als Ambitionen begründet. Diese Voraussetzung ist jetzt fortgefallen.

Der neue Weg.

Von Friedrich Grohs. (Deutsches Fußball-Jahrbuch).

Im keller Nacht ringt Deutschland um sein Leben; Glend, Rot und Gewalt erschauern mehr und mehr den schwanken Boden auf dem wir leben, es scheint, als ob keine Hand in der Lage wäre, heilend und rettend einzugreifen, uns vom nahen Abgrund hinwegzuführen.

Tausende grübeln über Mittel und Wege. Tausende haben mit Vorschlägen, die nur Worte enthalten, die nie aber Postillos schaffen; so können und grübeln wir über die dunkle Zukunft der Nation und vergessen darob, daß jede Besserung des Bestehenden nur dann entstehen und bestehen kann, wenn wir uns selbst von allen unrenten Schlägen reinigen, die Krieg und Umwälzungen nachgedrungen im Gefolge hatten. Nicht die materielle Besserstellung kann uns für alle Zeiten Hilfe sein, nein, den besseren Menschen muß der von heute werden, und seine neue gewachten und gestärkten Muthigen und geistigen Kräfte erst werden ihn in die Lage setzen, mit der Kraft des eigenen Willens sich die bessere und lichtere Zukunft zu erkämpfen. Wir sind allesamt erstarkt in einem bürokratisch geistlichen harren Formalismus, der die Individualität des einzelnen behindert und sie oft gegen erdrückt. Der nachfolgenden Einzelne blieb es überlassen, den Reiz des verbleibenden Willens vollends zu zerstreuen und die geistig und leiblich zusammenbrechende Menschheit den wirren Strömungen dieser Zeit willenlos auszuliefern.

Es gilt neue geistige Kräfte zu schaffen, die den Mut aufbringen, die Sorgen des Tages frisch entschlossen zu meistern, neue geistige Kräfte sind auch die Vorbereitung für die glückliche Entwicklung des Menschheitsgedankens von morgen, sie können aber nur entstehen, wenn die Nation demütigt ist, die leibliche Basis auf die widererwartenden Kräfte des Körpers zu stellen, um so den festen Grund zu finden, auf dem der komplizierte Aufbau Raum und Lebensmöglichkeit hat. Eine gesunde Seele, ein gesunder Geist nur im gesunden Körper; diese alle Lebensweisheit und Wahrheit ist es, die sich hart-zuringen hat! Ein körperlich starkes Geschlecht nur wird den Forderungen der Zukunft gerecht werden können, das zu schaffen sei die heiligste Pflicht aller dieser, die es gut meinen im Staate.

Es ist nicht nötig, Neues zu schaffen, es ist auch nicht nötig, mit künstlichen Mitteln einen Zustand herbeizuführen, der morgen schon vergehen wird; Vieles was erreicht werden, die Aderperziehung muß Pflicht der Bevölkerung sein und die Lebensübungen eine ideale Gewohnheit, nur dann kann uns in den folgenden Geschlechtern eine Menschheit erleben, deren frische und unerschöpfte Kraft ihr selber zugute kommt, eine Menschheit, die den irdischen Vergnügungen der Gasse entgeht, der aber Lebenskampf und Lebensrisiken um die Besserung des Bestehenden zur höchsten Aufgabe hat.

Klare Köpfe, gleichbedeutende Sinne und kraftvolle Initiative des einzelnen zu schaffen und sie dem Ganzen nutzbar zu gestalten, das ist das Ziel! Neuen Lebensmut der Jugend und dem Alter, frische Kräfte dem Verbrauchten und Schwachen, und neue Stärkung und Gesunderhaltung dem Gelunden und Aufstrebenden; so zusammengefaßt muß das Geschlecht von morgen erleben, die Gemeinschaft der Muthigen und Glücklichsten!

Wollen wir dieses lohnende, winkende Ziel erreichen, dann müssen wir — nicht im extremen Sinne — eine gewisse Rückkehr zur Natur vornehmen, wir müssen die natürlichen Kräfte der Erde uns nutzbar machen und gewissenhaft die Schulung der Aderperziehung in die eigenen Hände nehmen.

Treibt Lebensübungen! Spielt Fußball, rudert oder schwimmt, turnt oder wandert, lauft oder springt, lauft Rad oder spielt Tennis; was ihr treibt ist gleichgültig, die Hauptsache ist, daß ihr Euren Körper durch eine Reihe Lebensübungen überhaupt erst fähig und Kräfte der Natur, Luft, Licht und Sonne, Euch nutzbar macht! Kein neues Geschlecht ohne neue Lebensbedingungen! Vagt endlich ab von Eurer Studienbühne und laßt nicht nach des Tages Last und Mühen in finstere Zimmerchen! Macht Euch frei vom Staube der Bureau und Fabriksäle, richtet den gekrümmten Nacken aus der Schulbank gerade und schaut dem Leben offen und frei ins Auge!

Werdet Menschen; werdet frei durch das Bewußtsein, mit der wiedererlangten Kraft das Leben meistern zu können.

Die neue Zeit marschiert auf neuen Wegen und ihr Schritt hallt heute dröhnend durch die Straßen. Wacht auf von diesem Weckruf und folgt den Amberkämpfern auf den gleichen Pfaden. Der Sport marschiert! Keine Wacht der Erde kann ihn heute aufhalten, niemand ist in der Lage dem Meer der Million, die heute gleichwohl Sport treibt, ernstlichen Widerspruch entgegenzusetzen. Und nun rafft Euch auf, tretet ein in die Reihen derer, die ihre Kraft im Wettkampf pflügen, schließt Euch an und folgt den Führern auf neuen Straßen im neuen Deutschland. Groß und lohnend winkt das Ziel: die Gemeinschaft der Starken und Gelunden!

Sächliche

Sonnenaufgang
Sonnenuntergang
1415 Johann
nfter Mar. v. Grub

X Rückertung
Nach einem Besch
die im Rechnungs
einbehaltenen Bet
Veranlagung für
bar erstattet werde
Rechnungsjahr 1919
möglichster Besa
sonders auch den
des Steuerabzugs
der vorläufigen E
Einkommenssteuer
Steuerabzug betr
Vertrag zurückzusa

X Fallsche Ein
Reichspostminister
gefällige Einkomm
Wengen in den E
schungen sind nicht
im Abigen auf ge
zu erkennen sind.
an den Kreuzun
mehrere Löcher un
dessen sind an bl
Löcher vorhanden
male sind allerdi
sammenhängenden
weiteres bei den

— Raunhof
geben, Konzerte
Ipell Herr Musikd
der Stadt, im Po
nummer veröffentli
Donnerstags, ist e
Mähle Lindha
vorgelesen. Das
diesmal stattfinden
hofft anzuschauen.
verbunden mit ein
nach Lindhardt, ein
jaal gibt Früulen
ihren Niederabend,
darauf hin, auf wel
welchen schönen Ge
haben. In der bes
gegeben. Ein voll

— Raunhof
hat der hiesige Ori
und die neuen Ele
noch abend nach d
die unter den jetzi
faß erdrückt werde
Prolet-Verfammlu
Chemnitzer-Grim

— Raunhof
Oberstleutnants
8 Sammelbüchsen
außerdem Kleider
rung umgerechnet
eine ladne freiwil
unserer Bevölkerung
sich auch durch die U
ihren selbstlosen T
monarchal sogar sel
in ihrem Eifer zu b

— Raunhof
durch Herrn Bezirk
sich einer zahlreich

Im W

Paul hatte sich
war mit stillem E
war ihm zwar in
schlecht überhaupt
näher getreten n
doch an ihr und
sich seinen Weg

Während so
Reise, das abend
Zur, die in den V
truppigen Kopf d
meldete er, „die
ei“

Die vier sah
in wenig und
Diademe Ernestin
hard Wehrmann
sem rechten zu
die Nase künftige
tiede.

Im nächsten
Schwelle. Sie wa
aus und reichte
hand.

Mit einem K
Breiten den Aug
lerteil, das sie in
job ihre gute La

„Na, antsch
hast Dich ja un
„Ach Gott.“
was die Bente g
teile, „ich doch
Es ist schön dra
„Zut mir leit

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 5. Juli 1921.

Werkblatt für den 6. Juli.

Sonnenaufgang 8¹¹ | Monataufgang 8¹¹ R.
Sonnenuntergang 8¹¹ | Monatsuntergang 8¹¹ R.
1415 Johann Quis in Konstantin verbrannt. — 1888 Ogle-

□ Rückzahlung zuviel einbehaltenen Steuerbeträge. Nach einem Bescheide des Reichsfinanzministers werden die im Rechnungsjahr 1920 durch den Steuerabzug zuviel einbehaltenen Beträge sofort nach erfolgter endgültiger Veranlagung für das Jahr 1920 den Steuerpflichtigen in bar erstattet werden.

□ Fallische Einkommensteuermarken zu 20 Mark. Vom Reichspostministerium wird gemeldet, daß in letzter Zeit gefälschte Einkommensteuermarken zu 20 Mark in größeren Mengen in den Verkehr gebracht worden sind.

— Naunhof. In dieser Woche ist reichlich Gelegenheit geboten, Konzerte zu hören. Heute Dienstagabend 7 Uhr spielt Herr Musikdirektor Blohm mit seiner Kapelle inmitten der Stadt, im Park. Programm war in der Sonnabendnummer veröffentlicht.

— Naunhof. Wie aus einer heutigen Anzeige ersichtlich, hat der hiesige Ortsverein beschlossen, gegen den Brotmischer und die neuen Steuern vorzugehen und ladet für morgen Mittwochabend nach dem Rathaus ein.

— Naunhof. Das Resultat der Sammlungen für das Oberschlesienhilfswerk am Sonntag den 3. Juli 1921 ergab in 8 Sammelbüchern den ansehnlichen Betrag von Mk. 2622.—, außerdem Kleider und Wäsche.

— Naunhof. Die Durchführung des Sommerkonzertes durch Herrn Bezirksobstbauern Webers-Grimma erfreute sich einer zahlreichen Beteiligung.

durch seinen Vortrag sowie praktische Vorführung allen gerecht werden. Durch eine sachgemäße Sommerbehandlung der Spalier- und Formobstbäume erreichen wir nicht nur eine möglichst rasche Umbildung der Seitenriebe in Fruchtzweige, eine vorzügliche Entwicklung der Früchte, sowie eine reiche und regelmäßige Fruchtbarkeit, nein, sie dient uns vor allen Dingen auch dazu, selbst die schwierigsten Formen schnell und genau heranzuziehen.

— Naunhof. Von der Einrichtung einer Schulparkasse an der hiesigen Volksschule wird recht lebhafter Gebrauch gemacht. Im letzten Vierteljahre erfolgten 80 Neuanmeldungen.

— Naunhof. Von der hiesigen Gasanstalt sind im Monat Juni d. J. 15625 cbm Gas abgegeben worden, gegenüber 13666 cbm im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— 10 Prozent Umsatzsteuer? Die Reichsregierung plante bekanntlich eine Erhöhung der Umsatzsteuer von 1 1/2 Prozent auf 5 Prozent. In der am Sonntag abgehaltenen Sitzung des Landesvereins Sachsen des Reichsbundes des Textil Einzelhandels machte Syndikus Prof. Dr. Kistner die Mitteilung, daß eine gänzliche Abänderung der Umsatzsteuer in zwei Richtungen geplant sei.

— Soforliche Entdeckung mit Hausbrandkohlen. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Das Landeskohlenamt ist auch in diesem Jahre bestrebt, während der warmen Jahreszeit eine möglichst weitgehende Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohle vor allem die Brikettierung gegen die Vorjahre erfreulicherweise gestiegen ist, die Industrie infolge der rückläufigen Konjunktur weniger Kohlen beansprucht und die Waggengestellung der Eisenbahn eine sehr gute ist.

— Orden, die nicht getragen werden dürfen. Die vom Papst anlässlich der Wiedererrichtung des Bistums Meißen verliehenen Orden dürfen nach Artikel 109 der Reichsverfassung nicht getragen werden, da kein Deutscher Orden und Titel von einer ausländischen Regierung angenommen darf.

— Die „Frühuhr“ der Vögel. Bei der Beobachtung, wer von den Vögeln am frühesten sein Morgenlied singt, hat man die Entdeckung gemacht, daß der Fink die „Frühuhr“ aller Vögel ist.

Im Wechselspiel des Lebens.

Roman von Konrad Reimling. 7

Paul hatte sich wieder in seine Sofaecke zurückgezogen und sah mit stillem Wohlgefallen zu der Schwester hinüber. Sie war ihm zwar unverständlich, wie das ganze weibliche Geschlecht überhaupt, dem er, trotz seiner 25 Jahre, noch niemals näher getreten war, aber irgend etwas lockte und reizte ihn doch an ihr und ebenso sehr an den anderen Frauen, die täglich seinen Weg kreuzten.

Während so die vier Geheimgänge, ein jeder in seiner Weise, das abendliche Familienlied genossen, öffnete sich die Tür, die in den Laden führte, und der alte Hanko steckte seinen krüppeligen Kopf durch die Spalte: „Da ist Fräulein Hader,“ meldete er, „die fragt, ob Fräulein Gretchen zu sprechen sei.“

Die vier sahen sich einen Augenblick an: Paul erstarrte in wenig und begann an seinem Schnurrbart zu kucken; Madame Ernestine lächelte bedeutungsvoll vor sich hin, Richard Wehrmann kniff das linke Auge zu und blinzelte mit dem rechten zu seinem Sohne hinüber, während Gretchen die Nase räusperte und schließlich herablassend mit dem Kopfe nickte.

Im nächsten Augenblick trat Hannchen Hader über die Schwelle. Sie war in Put und Mantel, sah ziemlich verlegen aus und reichte jedem einzeln in kniffliger Manier die Hand.

Mit einem kurzen, aber um so schärferen Blick überflog Gretchen den Anzug der Freundin: ziemlich pauvre! war das Urteil, das sie in ihrem Innern fällte, und die Beobachtung hob ihre gute Laune noch mehr. „Na, ausgehen, Hannchen?“ fragte sie dann laut, „Du hast Dich ja mächtig fein gemacht.“

herab, „ich habe — ich muß noch über. Du hast ja wohl auch einmal Kavierschokolade gegessen. Allerdings —“

„Ja, Anberthals Jahre. Es war zu schwer für mich.“

„Du darfst nicht ungeduldig dabei werden. Es sind fast nur klassische Sachen, die ich spiele.“ Sie wandte sich zum Bruder, „Du bist wohl so gut und kommst mit, Paul. Ich kann das Gas immer nicht recht anzünden, die Krone hängt so hoch. Und dann kannst Du ja Hannchen auch Gesellschaft leisten, wenn sie sich langweilen sollte.“

Paul erhob sich sofort als gehorsamer Bruder und stieg mit Gretchen und Fräulein Hader die drei spärlich erleuchteten Treppen zur Wohnung empor.

Hannchen Hader interessierte ihn nicht sonderlich. Sie war ihm sogar unbedeutend, seitdem er genervt hatte, daß sie eigentlich im seinetwegen die Fremdschaft mit Gretchen ausreicht erhielt. Aber er war zu höflich, um nein zu sagen.

„Ja, Sie gingen mit Ihrem Freunde Roß. Das ist wohl ein ziemlich lustiger Bruder?“

und 3 Uhr hören läßt. Die schwarze Amel läßt ihre Tagesbegleitung zwischen 3 und 4 Uhr. Der Fausse unter den Frühlingern ist jedoch der Sperling, der erst gegen 5 Uhr sein Gewitzelchen vernahmen läßt.

— Ueber das Revidieren von Kunden wird neuerdings wieder Klage geführt. Alle Kundenbesitzer werden deshalb ersucht ein wachsameres Auge auf ihre Tiere zu haben, weil sie sich sonst schweren Strafen aussetzen.

— Die Entschädigung für in Verlust geratenes Gepäck ist von Seiten der Eisenbahn nach dem Werkstand zu zahlen, den die verloren gegangenen Sachen in der Gegenwart hatten, und nicht etwa nach dem Preise, den der Besitzer früher einmal bezahlt hat. So ist in einer Reichsgerichtsentcheidung gegenüber den Bemühungen des Eisenbahnfiskus, die Entschädigungssumme herabzusetzen, ausgesprochen worden.

— Grimma. Die Eulen scheinen sich in den Wäldern bei Grimma sehr vermehrt zu haben. Sie kommen nach Einbruch der Dunkelheit bis in die Stadt hinein und lassen sich auf Häusern nieder, wobei sie jede Scheu verleugnen.

— Leipzig. Die kommunistische Jugend Leipzig veranstaltete am Sonntag nachmittag auf dem Plage vor dem Reichsgericht eine Demonstration. Die Kundgebung richtete sich gegen die bestehende Ordnung in den Volksschulen.

— Hainichen d. O. Auch hierorts wurde, wie in so vielen Gemeinden des Bezirkes, ein würdiges geschmackvolles Ehrentmal für unsere gefallenen Helden geweiht. Gegen 1 Uhr mittags bewegte sich unter Vorantritt eines Musikchors vom Gasthof aus ein langer Zug offensichtlich bewegter Teilnehmer nach dem von der Jugend prächtig geschmückten Denkmalsplatze.

— Merchau. Nach den vorläufigen Feststellungen beträgt das Ergebnis der Hausammlung in hiesiger Stadt für das Oberschlesien-Hilfswerk gegen 1600 Mk.

— Döben. Als Regenmenge wurde hier gemessen: Sonntag früh 36,4 mm, Montag früh 7 mm. Die Regenmenge im Juni betrug 83 gegen 43,7 mm im Vorjahre.

— Roffen. Bei Ausschachtungsarbeiten wurde eine Geschloßkugel gefunden, welche aus alter kriegerischer Vorzeit hierher gelangt sein dürfte.

— Großenhain. Am Sonntag nahm der Feuerbestattungsverein Großenhain e. V. seinen im Jahre 1912 angelegten Urnenhain, nach vorausgegangener feierlicher Weihe, in Betrieb.

— Frankenberg. Nach dem Genuß selbstgebackener Pilze erkrankten drei erwachsene Angehörige einer hiesigen Kaufmannsfamilie derart, daß sich ihre Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machte.

„Wieso?“ fragte er, „haben Sie etwas über ihn gehört?“

„Nein. Aber — ich meine — wie der einen ansieht und so —“

„Aber — ich meine — wie der einen ansieht und so —“

„Er ist allerdings ein lustiger Bruder.“

„Gretchen, die den beiden vorantrieb, hörte Alles mit an, ohne sich in das Gespräch zu mischen. In ihrem Innern aber dachte sie: Gott, ist das Mädchen albern!“

Während nun bald darauf die junge Dianistin mit erträglichem Ansehen und leiblicher Technik, aber ohne tiefere Verstandnis vor den beiden Zuhörern ihre „klassischen Sachen“ herunterarbeitete, bemühte Richard Wehrmann die Aufmerksamkeit seiner Kinder, um mit seiner Frau ein ernstes Wort zu sprechen.

„Ernestine mußte doch nicht recht, worauf ihr Mann hinaus wollte, und entgegnete deshalb vorlautig: „Was soll ich sagen? Sie ist ein gutes Mädchen.“

„Im —“

„Solide erzogen, arbeitsam, reif.“

